

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. Juni.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Am Ostrand der Dorekshöhe warfen wir den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Grabenstüd. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe von uns erfolgreich fortgesetzt. Die Labgrinsh-Stellung südlich von Neuville wurde gegen einen nachts einfallenden starken Angriff in zähem Nahkampfe gehalten.

Auf den Maashöhen kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen. Wir nahmen noch 150 Franzosen gefangen. Der Feind erlitt bei zwei fehlgeschlagenen Angriffen starke Verluste.

Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe bei Van-de-Sapt wiesen wir ab. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 50.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Nordöstlich Kurland liefen die Russen bei einem von uns abgefochtenen Angriff über 100 Gefangene zurück. Am Omulow führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopyczynska.

In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Die Armee des Generals v. Linfingen hat den Dnjestr überschritten. Zwischen Hatticz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zurovno steht sie in heftigem Kampfe auf dem Nordufer.

Anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und Jolkiw wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Kowaruska und dem San, bei Ulanow, hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den San-Abchnitt zurückgegangen. Auch auf dem linken Weichselufer, südlich von Ilza, weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. na. Wien, 23. Juni. Amtlich wird verlautbart: 23. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegshauptplatz.

Die Nordwest- und Westfront des Gürtels von Lemberg waren im Zuge der russischen Verteidigungsstellung Jolkiw-Milolajow von starken russischen Kräften besetzt. Am 5. Uhr vormittags des 22. Juni erlitten die Wiener Landwehr das Werk Ryzna an der Straße Janow-Lemberg. Von Nordwesten drangen zu dieser Zeit unsere Truppen über die Höhe östlich des Mlynoska-Baches vor und erschlugen einige Schanzen vor Höhe Lysa Gora. Im Laufe des Vormittags wurden im weiteren Vordringen gegen die Stadt die übrigen Werke und Verteidigungsanlagen der Nordwest- und der Westfront in blutigen Kämpfen genommen. Hierdurch war die russische Front überdies durchbrochen, der Feind, der abermals schwere Verluste erlitt, zum Rückzuge gezwungen. Unsere Truppen drangen in der Verfolgung bis über die Höhen östlich und nordöstlich der Stadt vor und überschritten südlich Lemberg die Straße, die nach Milolajow führt.

Unter dem Jubel der Bevölkerung zog General der Kavallerie Böhm-Ermolli um 4 Uhr nachmittags mit Truppen der Zweiten Armee in Lemberg ein.

Auch bei Jolkiw und östlich Kowaruska sind die Russen im Rückzuge. Vereinzelte Vorstöße des Gegners am Tancow wurden abgewiesen.

Heute nacht trat der Feind zwischen San und Weichsel, sowie im Berglande von Kielec den weiteren Rückzug an, überall verfolgt von den verbündeten Truppen.

Am Dnjestr ist die allgemeine Lage unverändert.

Italienischer Kriegshauptplatz.

In dem nun abgelaufenen ersten Kriegsmontat haben die Italiener keinen Erfolg erzielt. Unsere Truppen im Südwesten dehnten sie zu Beginn des Krieges ihre Stellungen an oder nahe der Grenze. An der Isonzofront, am beständigsten Grenzraum Zilka, Malborghet, am Karnischen Kamm und an allen Fronten von Tirol brachen sämtliche Versuche feindlichen Vordringens unter schweren Verlusten zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. na. Wien, 24. Juni. Amtlich wird verlautbart: 24. Juni 1915.

Russischer Kriegshauptplatz.

Die allgemeine Lage in Ostgalizien hat sich nicht geändert. Östlich und nordöstlich von Lemberg sind Kämpfe mit starken russischen Nachhuten im Gange.

Am oberen Dnjestr wurden Milolajow und Zydaczow genommen. Flugabweisender letzter Stadt sind die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen auf das nördliche Dnjestrufer vorgezogen.

Zwischen Weichsel und San steht der Feind den Rückzug fort. Nordlich der Weichsel wurden russische Nachhuten über die Kamienne zurückgeworfen. Ostrowice und Sandomit sind von unseren Truppen besetzt.

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der Karnitzergrenze wurde beim Al. Pal ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst fanden an dieser Grenze und jener von Tirol nur Geschüßkämpfe statt.

Am Kraingebiet herrscht Ruhe; am Isonzo heftige Geschüßkämpfe. Angriffe der Italiener bei Gradiska und Monfalcone scheiterten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. na. Berlin, 23. Juni. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt zur Wiederveroberung von Lemberg: Nach langen Monaten der Fremdenherrschaft leuchtet der Hauptstadt Galiziens die Freiheit. Gleich einem brandenden Wirbelsturm haben die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Feind vor sich hergedrängt. Mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigung umgewandelt, Linie an Linie gereiht und sie mit unabsehbaren Truppenmassen belegt. Sie galten ihm und seinen Bundesbrüdern als eine unübersteigliche Schranke. Galizien wurde als russisches Land behandelt und einem weithin sichtbaren und fühlbaren Zeichen allen Gewaltmaßregeln der einen „Regierungsmacht“ unterworfen, deren Schonungslosigkeit allenhalben tiefe Wale hinterließ, wo sie ungenannt sich zu entsaften Gelegenheiten findet. Doch als die Zeit gekommen war, brach der Tag an, der die erste Welle in die russische Befestigung auf galizischen Boden legen sollte. Von da ab ging es unaufhaltsam vorwärts. Schlag folgte auf Schlag; ein Meer der kunstvoll angelegten russischen Stellungen nach dem anderen fiel. Brzany wurde genommen, nun ist Lemberg im Besitz der verbündeten Heere. Die ganze Größe der Taten, die hier von einer genialen Führung und dank der streunwürdigen Opferfreudigkeit und Ausdauer der Truppen

vollbracht wurden, können wir Heimgebliebene im gegenwärtigen Augenblick erst ahnen und nicht voll ermessen. Nach Bekanntwerden der einzelnen Züge des gewaltigen Kriegsschaupiels, das sich seit Anfang Mai auf galizischem Boden ereignet, wird sich ein Bild von patriotischer Macht entrollen. Dann wird offenbar werden auch der Heldenmut und die Hingebung der Truppen noch glänzender hervortreten, dann wird die unerschütterliche Waffentreue Deutschlands und Österreich-Ungarns abermals und in höchster Steigerung vor der Welt leuchten. Hier hat die Bundesbrüderchaft die erste Probe in einer Weise bestanden, die nicht übertriffen werden ist. Die Völker von Deutschland und Österreich-Ungarn sind so stark wie je von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit befeuert. Dieser Geist wird sie auch weiterhin von Sieg zu Sieg führen in einem Kampfe, den sie nicht nur für eigene Freiheit und Zukunft, den sie in Wahrheit für die europäische Bildung und Gerechtigkeit kämpfen.

W. B. na. Lemberg, 23. Juni. Ueber die Zerstörung Lembergs berichtet uns der Korrespondent: Nachdem die Armee Mackensen den Feind gestern im Norden erneut geschlagen hatte und nachdem heute morgen die Südforts der während der Besatzungszeit neu geschaffenen starken Befestigungen erobert waren, räumten die Russen um die Mittagsstunde die galizische Hauptstadt. Mit dem Glanzschlage 12 Uhr zogen die Spitzen der verbündeten Armee in den von zehnmündigen Fremdenherrschaft befreiten Lemberg ein, von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt und mit Blumen überschüttet, unter endlosen Hochrufen auf Österreich-Ungarn und Deutschland, dem jeder seinen besonderen Dank zum Ausdruck bringen möchte. Außerhalb der Stadt nicht besonders gelitten; nur im Westen wüthete ein ungeheurer Brand, da die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof, alle benachbarten Fabriken und die Petroleum- und Benzinspeicher in Brand gesteckt haben. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden festgenommen. Wer sich nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

Generalfeldmarschall von Mackensen.

Wie die „Danziger Zeitung“ zuverlässig erzählt, ist Generalfeldmarschall v. Mackensen anlässlich der Siege in Galizien zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Zur inneren Lage in Russland.

W. B. na. London, 23. Juni. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Petersburg sind auf den öffentlichen Plätzen in Petersburg Plakate des Generalfeldmarschalls angebracht, in denen die Nation aufgefordert wird, sich völlig ruhig zu verhalten. In den Plakaten wird erklärt, daß nur die offiziellen Berichte ein wahres Bild der Lage ergäben und daß die umlaufenden Gerüchte über eine Katastrophe nur von ängstlichen und überwundenen Personen in Umlauf gesetzt seien. Der Generalstab behauptet, daß sich die Lage in Bezug auf die Versorgung mit Munition von Tag zu Tag verbessere, sowie daß Russland enorme Reserven von junger Mannschaft zur Verfügung habe. Der Generalstab macht aber darauf aufmerksam, daß einige Zeit vergehen würde, ehe Russland instande sei, eine trübselige Offensive einzuleiten. Weiter heißt es, daß Russland in den ersten Monaten des Krieges unter den Alliierten die größten Verluste erlitten und überhaupt am meisten gelitten habe.

Der Unterseebootkrieg.

Die Torpedierung eines englischen Panzerkreuzers.

London, 24. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Panzerkreuzer „Korburgh“ wurde am 20. Juni in der Nordsee von einem Torpedo getroffen, aber nicht ernsthaft beschädigt. Das Schiff konnte unter eigenem Dampf seine Fahrt fortsetzen.

(Hiermit gibt die britische Admiralität zu, was die deutsche Admiralität am 21. Juni bekanntgegeben hatte. Die Vermutung, daß das im Firth of Forth torpedierte Schiff der Minotaurklasse angehört, hat sich nicht bestätigt. Der Panzerkreuzer „Korburgh“, von ähnlichem Aussehen wie die Schiffe der Minotaurklasse, stammt vom Jahr 1904 und hat einen Verdrang von 11 000 Tonnen. Das deutsche U-Boot hatte damals nicht beobachten können, was aus dem englischen Panzerkreuzer wurde, die Nachricht der britischen Admiralität gibt jetzt darüber Aufschluß.)

Aus Frankreich.

Enttäuschungen für Frankreich.

W. B. na. Paris, 23. Juni. Hervé erklärt in dem „Guerre sociale“, Frankreich erlebe augenblicklich schwere Stunden. Der Rückzug der Russen, der Munitionsmangel der Engländer, das Verlegen der erhofften großen Frühjahrsoffensive an der französischen Front, vor allem aber das Wankgehen der Auslieferung von Deutschland, bedeuten schwere Enttäuschungen für die öffentliche Meinung in Frankreich. Die unerwartet große Widerstandskraft der Zentralmächte mache alle Berechnungen zunichte. Man müsse deshalb alle Mittel anwenden, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Hierzu sei vor allem notwendig, daß Russland weniger starrsinnig wäre, und nicht zögere, eine Intervention Rumäniens durch Gebietsabtretungen herbeizuführen, denn der Besitz von Konstantinopel würde für Russland eine genügende Entschädigung sein. Ferner müsse man ein Eingreifen Japans um jeden Preis herbeiführen. Es sei traurig, denken zu müssen, daß England die Bestimmungen des Bündnisses mit Japan längst zur Wirklichkeit gebracht hätte, wenn der Feind in England stünde und die englische Armee unfähig wäre, den Eindringling allein zu versagen. Man scheine sich in den alliierten Staaten keine Rechenschaft darüber zu geben, wie sehr Frankreich wünsche, den deutschen Militarismus zu brechen, ohne einen neuen Winterfeldzug führen zu müssen.

Die Friedenssehnsucht in Frankreich.

Hamburg, 25. Juni. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Brüssel: Es kann nicht mehr in Abrede gestellt werden, daß in verschiedenen Wahlkreisen Frankreichs sich eine verstärkte Friedensbewegung bemerkbar macht. Mehrere sozialistische Abgeordnete haben der Regierung unumwunden mitgeteilt, daß ihre Wähler nichts so sehr fürchten, als einen neuen Winterfeldzug, und daß daher in ihren Wahlkreisen ein zunehmendes Friedensbedürfnis vorhanden sei, dem schließlich Rechnung getragen werden müsse.

Aus Russland.

W. B. na. Petersburg, 24. Juni. Der Zar reiste am 23. Juni zum Feldheer ab.

Bern. Wie schweizerische Blätter melden, hat nach in Kopenhagen aus Petersburg eingetroffener Meldung die russische Regierung die Friedensverhandlungen in der Presse freigegeben.

Aus Berichten des türkischen Hauptquartiers

entnehmen wir, daß es am 21. Juni in Landkämpfen bei Sedd-ül-Bahr heftig ging. Schon 5 Tage lang hatte der Feind die türkischen Schützengräben bombardiert, bis er am 21. Juni nach einem in den Morgenstunden noch verstärkten Feuer zum Sturm vorging. Da die Schützengräben ziemlich nahe aneinander lagen, gelang es ihm, in die türkischen Stellungen einzudringen. Mehrmals gingen die Gräben in den abwechselnden Besitz beider Parteien über, bis der Feind in der Nacht wieder östlich in seine alte Stellung zurückgeworfen wurde. Am 21. nahmen die türkischen Batterien zwei vor Ari Burnu treibende Transportschiffe unter Feuer und zwangen sie sich zurückzuziehen. Am 22. trafen zwei Granaten der Feldartillerie ein feindliches Torpedoboot, worauf es sich entfernte. Auf der Kaukasusfront bemühten sich die Türken noch erbittertem Kampfe des 2000 Meter hohen Karadagh in der Gegend von Kale Boghaz und erbeuteten mehrere hundert Kisten Munition und eine Menge Pioniermaterial.

Kleine Mitteilungen.

W. B. na. Berlin, 24. Juni. Durch das Reuterbureau ist am 18. Juni über Beldhu in der Presse die Nachricht verbreitet worden, dem Kapitänleutnant Hersing sei der hohe Orden Pour le mérite als Belohnung für die von ihm vollbrachte Verfertigung der „Lusitania“ verliehen worden. — Von unterrichteter Seite wird uns hiermit mitgeteilt, daß Kapitänleutnant Hersing diese hohe Auszeichnung für Kriegsdienste erhalten hat, die mit der Vernichtung der „Lusitania“ in keinem Zusammenhang stehen.

Englische Kriegführung.

W. B. na. Berlin, 23. Juni. Wie durch eidliche Aussage von 15 deutschen Soldaten festgestellt worden ist, haben die Engländer am 18. Mai bei La Bassée an ihrem Schützengraben eine Fahne in den deutschen Farben aufgezogen und in deutschen Uniformen, mit deutschen Helmen, Mänteln und Tornistern die deutschen Truppen angegriffen.

Geheimnisvolle Feuersbrünste.

Berlin. Ueber die in kurzer Zeit rasch aufeinander folgenden Feuersbrünste in den für Staatslieferungen bestimmten Werkstätten beginnt man allmählich, wie der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus London gemeldet wird, sich zu beunruhigen. Dies um so mehr, als man die Ursache des Feuers noch nicht kennt. Während der letzten zehn Tage sollen im ganzen Britischen Reich 45 solcher geheimnisvollen Feuersbrünste ausgebrochen sein, ohne daß es gelang, die Ursache aufzudecken.

Das unnütze Friedensgerede.

W. B. na. Berlin, 24. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt einen Berliner Bericht der Frankfurter Zeitung, wonach an den Gerüchten, über Friedensabsichten oder Friedensanbahnungen kein wahres Wort sei. Das Blatt sagt dann: Inzwischen veröffentlicht ein deutschfeindliches Schweizer Blatt einen vertraulichen Brief des Vorsitzenden des Bundes „Neues Vaterland“, der offenbar dazu bestimmt ist, unser Dementi vom 6. Juni zu erschüttern. Da das unter dem Einfluß französischer Politiker stehende Blatt dabei die durchsichtige Tendenz verfolgt, den Einfluß des Durchhaltens bei der deutschen Arbeiterschaft zu durchkreuzen, so wiederholen wir hiermit ausdrücklich folgendes: Während des ganzen Krieges hat keine feindliche Regierung, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Friedensangebote an Deutschland gemacht, auch ist bisher der Reichsleitung nichts über eine Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt geworden.

Tages-Rundschau.

Eine Huldigung für Kaiser Franz Joseph.

W. B. na. Wien, 24. Juni. Die patriotischen Kundgebungen wegen der Wiederveroberung Lembergs erreichten heute ihren Höhepunkt mit einer großartigen Huldigung, die dem allgeliebten Monarchen dargebracht wurde. Um 11 Uhr vormittags fand eine erhebende Huldigung der Wiener Bevölkerung vor dem Kaiser im Schönbrunner Schloßpark statt. Eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge füllte das Innere des Parks. Ueberaus viel gesandte österreichisch-ungarische und reichsdeutsche Offiziere und Soldaten waren erschienen. Als der Kaiser, gefolgt von dem Thronfolger und der Erzherzogin Jita, die ihren ältesten Sohn auf dem Arme trug, auf dem Balkon erschien, erhob sich ein nicht endenwollender Jubel. Bürgermeister Weiskirchner richtete namens der Wiener Bevölkerung eine Ansprache an den Kaiser, in der er seine Freude über die Wiederveroberung Lembergs, sowie seine Zuversicht auf die baldige gänzliche Säuberung Galiziens vom Feinde ausdrückte. Er schloß mit einer Huldigung für den Monarchen. Die Musikkapellen stimmten die Volkshymne an, die von der Menge mitgeführt wurde. Der Kaiser dankte für die patriotische Huldigung, die ihn umso freudiger berührte, als sie ein Widerhall der begeisterten Kundgebung sei, mit der die Bevölkerung die beglückende Nachricht von der Wiederveroberung Lembergs begrüßt habe. Nicht nur mit Freude, sondern auch mit berechtigtem Stolz könnten die Einwohner Wiens auf die bedeutende ruhmvolle bewährten Söhne einen wesentlichen Anteil hätten. Mit dankbarer Anerkennung gedachte der Monarch des neuerlich selbstlosen Opfermutes, womit der in der Hauptstadt zurückgebliebene Teil der Bevölkerung die Sorgen und Mühseligkeiten dieser schweren Zeit ertrage und die Binden des Krieges zu heilen bestrebt sei. Der Kaiser sprach die Überzeugung aus, daß die Einwohner Wiens in dieser patriotischen Haltung bis zu dem Tage ausharren würden, in dem, so Gott wolle, ein siegreicher und ehrenvoller Friede den Völkern dauernde Bürgerkatholien für ihre Wohlfahrt gewähren werde, deren Förderung die schönste Aufgabe seines Lebens bilde. Die Ansprache des Kaisers entfesselte einen ungeheuren Jubel. Nicht endenwollende Hochrufe erbrausten. Das Publikum stimmte die Volkshymne an und jubelte auch der Erzherzogin Jita zu. Die Hochrufe erneuerten sich immer wieder, bis der Monarch und die Mitglieder des Kaiserhauses sich in die inneren Gemächer begaben.

Ansprache des Königs von Bayern.

W. B. na. München, 24. Juni. Anlässlich der Eroberung Lembergs bereiteten etwa 10 000 Personen dem König Ludwig eine begeisterte Ovation. Die verammelte Menge sang die Königshymne, worauf der König auf dem Balkon des Palais erschien und folgende Ansprache an die Menge richtete: Ich danke Ihnen, daß Sie hierher gekommen sind, und daß Sie sich mit mir freuen über das siegreiche Vordringen unserer und unserer verbündeten Armeen. Wir sind durch dasselbe dem Frieden vielleicht näher gerückt. Aber noch lange heißt es Geduld haben und ausharren, bis unsere Feinde in Ost und West und Süd vollständig niedergebungen sind. Daß wir heute schon soweit gekommen sind, verdanken wir in erster Linie unseren tapferen Truppen, die Sieg auf Sieg errungen haben. Das verdanken wir aber auch den Zurückgebliebenen, die durch aufopfernden Fleiß die Arbeitskräfte der im Felde Stehenden zu ersetzen suchten, die es unserer Industrie und Landwirtschaft, die rund eingekreist von Feinden sind, ermöglichen, aus eigener Kraft der Bedürfnisse des Landes und Heeres gerecht zu werden und unser Volk zu ernähren, nicht zuletzt unserer arbeitenden Bevölkerung, die wie wenige anderer Völker für das Wohl des Ganzen eingestanden ist. Aber noch heißt es ausharren. Viele von Ihnen haben durch den Verlust lieber Angehöriger schon schwere Opfer bringen müssen und es stehen noch große Opfer bevor. Möge der Gedanke Ihnen zum Trost gereichen, daß dieselben gebracht werden in großer Zeit für die große Sache unseres Landes, des Reiches und des ganzen deutschen Volkes. Nochmals danke ich Ihnen, Gott befohlen!

Operation des Sultans.

Konstantinopel. Da der Sultan seit einiger Zeit an Blasenleiden leidet, ist infolge wiederholter, von dem aus Berlin berufenen Professor Israel und den behandelnden Ärzten abgelehnten Beratungen einstimmig beschlossen worden, daß mit Gottes Hilfe eine Operation vorgenommen werden müsse. — Die Operation ist Donnerstag vormittag mit vollem Erfolge vorgenommen worden.

Der Krieg als Lehrmeister.

Der Krieg ist ein gewaltiger Lehrmeister für alle, namentlich aber für die, die ihn im Felde erleben. In stiller Nacht, auf einsamen Pfaden wachen Gefühle auf, die lange schlummerten, da drängen Gedanken hervor, die sonst unterdrückt wurden. Jüngere vermehrte Männer aus reichen Häusern, denen die elterliche Fürsorge alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt hatte, sehen ältere Kameraden sterben, deren letzter Gedanke das Schicksal von Weib und Kind ist. Verächtliche, Selbsttätige, Genußsucht

...sich zu ersten, verantwortungsbewussten Menschen um,
...verstummen vor dem heiligen Ernst weiblicher Augen,
...da der knappe Fleck erschallt: „Hörst du zum Gebet!“
...wunder aller Altersstufen sich hin und ergreifen zusammenstellen
...wenigen andachtsvollen Minuten, ehe es herangeht an den
...
...eine mahnungsvolle, eindringliche Sprache spricht dieser
...der eine feindliche Welt mit geisterndem Hof erfüllt und
...stille Dörfer und betriebsame Städte ein Sengen und Blut-
...schredlicher Art gebracht hat. Sie würden die Greuel
...ständig wechselnden Eindrücke nicht verwirren können, wenn
...die beglückten Kostunden wären, da sie sich zu sich selbst zu-
...finden. Die einen sind verliert in ein harmloses Spiel, andere
...bringen einen Lichtstump, um beim gelblichen Schein zu lesen
...an die Lieben in der Heimat zu schreiben, und wenn das Licht
...ist, dann stimmt wohl einer ein altes Heimatslied an,
...dann steht sie vor ihnen in ihrem ganzen von Kindheitserinne-
...vergoldeten Zauber, die trauere Heimat, die sie dort dräu-
...auf feindlicher Erde gegen erblitzte neidische Feinde verteidigt.
...Ob sie aus Nord oder Süd stammen, ob ihre Heim eine arm-
...Hütte oder ein kleines Häuschen, ob es eine prächtige, mit
...Lurus ausgestattete Behausung ist, die Liebe zu ihm ist die
...gleiche. Das fühlen sie erst mit vollem Bewusstsein, seit sie hinaus-
...sind, es zu schützen vor dem Streikmüt der Feinde, die in
...praktischer Uebermut das Land schon unter sich geteilt hat-
...das alle diese Menschen mit heiliger Inbrunst lieben und für
...sie fremd bereit sind, das Leben hinzugeben.
...Von der Aufteilung Deutschlands ist es ebenso still geworden
...von dem Elmsarsch der jetzt schon fast zu Boden liegenden
...nach Berlin, und von den Versprechungen deutschen Besig-
...an neutrale Staaten zur Verdringung ihrer Wünsche ist seit lan-
...nicht mehr die Rede. Aber etwas anderes ist seinen Weg
...geradlinig und doch zielstrebig gegangen seit dem Ausbruch des
...Krieges, die Achtung vor deutscher Tapferkeit, deutschem Heldentum
...den deutschen unergreiflichen Erfolgen. Alle Verdächtigungen,
...Eugen, alle Beschimpfungen, alle falschen Redensarten haben
...nicht aufzuhalten vermocht. Mögen sie auch noch so sehr den
...deutschen „Militarismus“ verdammen, mögen sie immer wieder
...bestreiten, daß sie nicht eher Frieden schließen würden, ehe nicht
...der Militarismus gebrochen sei, sie selber, die Russen, die Fran-
...die Engländer haben die unvergleichliche Tapferkeit, die
...Schloßfertigkeit, die Ausdauer, die heroische Ausbildung un-
...serer Truppen anerkennen müssen, und in den neutralen Staaten
...nicht man mit immer unvorhobener Bewunderung auf das, was
...deutsche Heere im Osten wie im Westen gegen einen an Zahl
...überlegenen Gegner ausrichten.

Ein Wort an die Bauern!

Am dem „Bayrischen Bauernblatt“ Nr. 12 vom Dienstag, den
23. März 1915.)

Am 25. Januar hat der Bundesrat in Berlin beschlossen, alles
...zu beschlagnehmen. Am 1. Februar mußte Jeder in
...Deutschland, der Brotgetreide oder Mehl in seinem Besitz hatte,
...den Bestand angeben. Aber bereits am 1. Dezember 1914
...wurde eine solche Fällung vorgenommen. Durch die Verordnung
...am 25. Januar wurde eine Reichsverteilungsstelle in Berlin ge-
...schaffen, der die Aufgabe zugeteilt wurde, die vorhandenen, am
...1. Dezember gezählten Vorräte über das ganze Reich zu verteilen,
...was so zu verteilen, daß die Vorräte reichen bis zur nächsten
...Zeit, mit anderen Worten bis 15. August. Jeder deutsche
...Bäuerling erhält nunmehr jeden Tag nach dem neuesten Ver-
...teilungsplan seine 200 Gramm Mehl pro Tag, sei es in Form von
...Mehl, sei es in Form von Getreide.

Für die Landwirtschaft wurde festgelegt, daß der getreide-
...bauende Bauer, der selbst Vorräte hat, für sich, seine Angehörigen
...und sein Gefinde auf den Kopf und Monat gerechnet, 9 Kilo Brot-
...getreide oder 8000 Gramm Mehl verwenden dürfe. Die Staats-
...verwaltung, die aus ihren eigenen Vorräten sich versorgen können,
...soll man Selbstversorger. In der Resolution der Gesamtober-
...aufsicht der Bayerischen Bauernvereine vom 8. Februar 1915
...wird beklagt, daß die für die Landwirtschaft festgesetzte Kopfra-
...te von 9 Kilo Getreide pro Monat durchaus ungenügend sei. Es
...ist dann weiter:

„Nachdem auf dem flachen Lande bei einem 15stündigen
...Arbeitszeit die Ansprüche an eine Ernährung andere sein
...müssen, besonders zur Zeit der Frühjahrspflanzung und der
...Ernte, wo ein 14-15stündiger Arbeitstag zur Notwendigkeit
...gehört. Bei einer derart ungenügenden Kost ist eine Land-
...wirtschaft der Dienstboten zu befürchten. Es wäre sehr un-
...glücklich, wenn das genügende Brot vorzuenthalten, die die Rah-
...mung für die ganze Bevölkerung zu beschaffen haben.“

Unter diesen Umständen ist kein Tag vergangen, an dem ich nicht Tausende
...von Briefen mit Klagen aus dem Lande erhalten habe, alle das
...betonend, daß man mit 9 Kilo pro Kopf und Monat auf
...dem flachen Lande nicht auskommen könne, besonders da nicht, wo
...die Viehhaltung die Hauptsache ist und die Fleischkost zu den Selten-
...heiten gehört.

Die Klagen sind mir durchaus verständlich. Ich kenne die
...Verhältnisse auf dem Lande viel zu gut. Das beweist, daß ich
...am 2. Februar diese Kopfraute von 9 Kilo für unsere Land-
...wirtschaft mit ihrer schweren Arbeit als unzureichend erkläre.

Für denn der Bundesrat in Berlin kein Verständnis
...für die Lage der Landwirtschaft? Hat man denn diese Verord-
...nung der Landwirtschaft zum Trotz erlassen? Nein! Meine
...Freunde, das ist eine sehr einfache Sache. 12 gekleidet durch 12 gibt 1
...und wenn ein Vater 10 Äpfel hat und hat 10 Kinder und er will
...alle gleich behandeln, dann muß er eben jedem nur einen
...Apfel geben.

Man hat die Vorräte in ganz Deutschland, wie ich schon oben
...sagte, gezählt und mit der Kopfrzahl der Bevölkerung hingege-
...teilt und so kamen die 9 Kilo zum Vorschein und für die Städter
...wurde daraus täglich.

Darüber darf niemand klagen und so hart es ist, wir
...müssen sehen, daß wir zurecht kommen. Auf dem Land ist das
...schwerer, aber möglich wie in der Stadt. Denken wir nur an die
...hunderttausende von Industriearbeitern, die auch schwer arbeiten
...müssen, denken wir uns einen Arbeiter im Hofeisen, oder im
...Bergwerk, oder einen Bergarbeiter! Auch sie müssen das gleiche
...Schicksal tragen. Allerdings hat man es in den Städten so ge-
...macht, daß man die Nationen der leichtarbeitenden Bevölkerung
...bevorzugt und der schwerarbeitenden Bevölkerung erhöht hat. Die
...Verhältnisse ist ja heute in den Städten eigentlich niedriger be-
...rechnet, wie für die Selbstversorger auf dem Lande.

Warum wurden denn diese Maßnahmen erlassen? Heute
...wird jeder im Reiche, was des Feindes Absicht ist. Mit den
...Kriegs uns zu belegen, hat er offenbar kein Vertrauen mehr,
...daß Deutschland ausgedehnt werden. England hat
...seinen großen Geldbeutel und seiner die Reere beherrschenden
...jede Zufuhr nach Deutschland abgeschnitten. Wir leben wie
...in einer Festung, und wie in einer tapfer verteidigten Festung der
...Kriegsbandant genau die Köpfe seiner Soldaten zählt und danach
...die Nationen einteilt, genau so ist es mit der Zuteilung der Mehl-
...rationen auf den Kopf der Bevölkerung in unserm deutschen
...Reich. Wer das nicht versteht und begreift, der will nichts
...anderes als einen Untergang Deutschlands, es soll dann alles Blut
...vergischt gewesen sein, es sollen dann so viel junge Leute und so
...viele Familienmitglieder umsonst im Kampfe fürs Vaterland auf Fein-
...den Erde ihr Leben gelassen haben.

Denkt an das und ihr werdet all das leicht er-
...tragen! Denkt daran, was unsere Soldaten an unfertwillen
...opfern gelitten haben! Haben wir doch schon dadurch gegiegt, daß
...uns der Feind von Haus und Hof fernhielt. Denkt an das
...Schicksal jenes kleinen Teiles von Deutschland, den die russischen
...Kriegsheimgekehrten haben! Es blieb kein Stein auf dem andern;
...viele Gemeinden niedergebrennt, von 80000 Haushaltungen der
...Bevölkerung planmäßig zerstört oder nach Rußland verschleppt, 2000
...Personen umgebracht, 40000 fortgeschleppt, von denen heute
...nur noch wenig, was aus diesen armen Menschenkindern geworden
...ist. Über 4000 Frauen und Kinder fortgeschleppt oder ermordet.
...Viermillionen Flüchtlinge in ganz Deutschland zerstreut und
...guthergeligen Menschen untergebracht. So sieht es in diesem

kleinen Teil von Ostpreußen aus nach einem Vortrag, den der
Herr Oberpräsident Batocki neulich in Berlin gehalten hat.

Ihr wißt, daß das sogenannte Regensburger Kursgebäude
seit Ausbruch des Krieges Lazarett ist. In unserem Lazarett war
ein junger 22jähriger Bauernbursche aus Ostpreußen schwer ver-
wundet. Sein Vater war verkleidet, die Mutter umgebracht,
2 Schwestern verschleppt, sein Elternhaus der Erde gleichgemacht,
die Maschinen waren davongefahren, das Vieh, das letzte Lebe-
wesen auf dem Hof, als Beute verjährt oder davongejagt, das
Vaterland mit der Erde verwüdet.

Glaubt ihr denn nicht, daß diese Familien, wenn sich Vater,
Mutter und Kinder wiederfinden könnten, und wieder ihr altes
Heim hätten, mit 9 Kilo Getreide im Monat gern zu-
frieden wären? Denkt an alles das! Und habet sage ich,
daß ihr euch auf dem Lande doch eher helfen könnt, wie in der
Stadt. Reicht habe ich mit einem Bürgermeister von einer Ge-
meinde gesprochen, wo man jahraus, jahrein die reine Mehlkost
hat, wo fast keine Kartoffeln gebaut werden, wo Schweine an-
gebaut sind, wo wenig Getreide gebaut wird, aus einer Gegend
reiner Viehzucht, in welcher das Mehl von auswärts bezogen
wird, aus einer Gegend, in der Fleisch mit Ausnahme von hohen
Festtagen überhaupt nicht gegessen wird, sondern nur die kräf-
tigste Schmalzstange. Er hat mich gefragt: Herr Doktor, was sollen
wir tun? Was habe ich ihm zur Antwort gegeben? Ich habe
ihm die Dinge so dargestellt, wie ich eben zu euch rede. Er hat
alles eingesehen.

Ich habe ihm dann den Rat gegeben, den ich ihm in Friedens-
zeiten sicher nicht geben würde, der aber der Rat der Zeit ent-
spricht, doch in Gottes Namen eben mehr Fleischkost auf einige
Monate einzuführen. In jedem Bauerndorf können die Bauern,
wenn sie sich zusammentun, alle 14 Tage, wenn man kein Schwein
hat, auch ein Stiel Rind schlachten und die Fleischnahrung in den
Vordergrund stellen. Es gibt in jedem Dorfe einmal eine geis-
te Kuh oder ein ähnliches Stück, das sollen die Bauern gemeinschaft-
lich schlachten und unter sich aufspundeln. Man kann das Rind-
fleisch auch räuchern.

Dann haben die Bauern doch Eier und vor allem haben sie
Milch. Durch Einsparung des Mehles ist auch die Nachfrage nach
Butterschmalz nicht mehr so groß. Die Milch enthält alles, was
der Mensch zur Ernährung braucht. Infolgedessen heißt es
weniger Butter machen und mehr Milch in eigenen Haus
verbrauchen.

Um ein Pfund Butter herzustellen, braucht man je nach Fett-
gehalt 12-14 Liter Milch. Auch in der entbutterten Milch blei-
ben noch für den Menschen überaus wertvolle Bestandteile zurück.
Nur das Fett geht in die Butter über. Milch, Zucker und Eiweiß,
die sehr nahrhafte Bestandteile bilden, werden beim Buttern nicht
ausgeschieden, sie bleiben in der entrahmten Milch. Ein Bauer,
der heute Butter verkauft um 1.20 Mark oder 1.30 Mark pro
Pfund und dafür um 55 Pf. Reis oder sonstige Nahrungsmittel
kauft, ist ein schlechter Rechner. Butter weniger aus und ver-
mehrt in erster Linie die so eingeparte Milch in eigenem Hause!
Das kann euch niemand verdenken. Man muß halt einmal mit
den alten Lebensgewohnheiten in der Kriegszeit brechen. Es
ist hier kein Zweifel, daß bei uns auf dem Lande die Ernährungs-
weise überall viel zu einseitig ist. In der einen Gegend kommt
nur Kartoffelkost immer in der einen Form, in der Oberpfalz
Reibekuchen und Reibekasch, in Oberbayern nichts wie Rudehn
und Schmarren usw. auf den Tisch.

Was läßt sich nicht alles aus Rogermilch bereiten? 5-6 Lit.
Rogermilch ergeben ein Pfund Topfen oder Käse. Topfen ist ein
vortreffliches Nahrungsmittel, im Sommer erfrischend und sättigend
besonders wenn man ihn mit einigen Pöfeln Rahm oder Milch an-
macht. Zäpfel hinein, Schmelz oder Schmalz dazu.

Ein Bauer, der Milch hat, kann nicht verhungern, beson-
ders wo jetzt der Winter mit beginnender Grünflurzeit steigt.
Wie vorzüglich sind die Milchspeisen aus Topfen, wobei viel Mehl
gespart wird. Vortreffliche Topfennudel kann man auch mit Kar-
toffeln machen, die gut ausgedünstet sind, mit mehligem Speisekar-
toffeln, kleinen Salatkartoffeln. Aus 1 1/2 Pfund gekochten Kar-
toffeln und 1 Pfund gut ausgewässertem und getrocknetem Topfen,
ein wenig Mehl zum Einfärben, Salz, alles gut gemischt und zu
Teig geknetet, werden Rudehn geformt und in Fett herausgebacken.
Das gibt eine vorzügliche Nahrung, die alles enthält, was der
Mensch braucht, Eiweiß, Kohlenhydrate (Stärke) und Fett.
Das kann man sich Kraut essen, zu Blaukraut, zu Wirsing. Der
Bauer kann sich helfen. Aber vor allem ist es, wie gesagt, notwen-
dig, gemeinschaftlich der Not gehorchend, in solchen Gegenden mit
vorratender Mehlkost mehr zur Fleischkost, wenigstens für die
nächsten Monate, überzugehen. Wo man keine Schweine hat,
müssen die Bauern zusammenstehen und ein Stück aus dem Stall
bestimmen und gemeinschaftlich aufspundeln. Es muß gehen und
es wird gehen.

Vor allem möchte ich die Selbstversorger, d. h. die Bauern,
die aus ihren Beständen 9 Kilo Getreide pro Kopf und Monat zu-
rückbehalten dürfen, vor einem warnen, nämlich nicht auf Kosten
der Zukunft zu leben. Es wird jetzt vielfach auf dem Lande vom
Vorrat gezecht, ohne Einschränkung. Das nimmt ein böses Ende.
Wenn in einem Haushalt für 10 Personen 10%, Zentner Ge-
treide zurückbehalten wurden, so muß dieser Vorrat reichen bis
15. August. Von keiner Seite ist Mehl oder Brot zu erwarten.
Darüber muß Klarheit herrschen. In den Städten und vielen
Landbezirken wird bereits Mehl nur noch gegen Karten abgegeben
und der Städter bekommt nicht mehr Mehl und Brot pro Kopf
als 200 Gramm, das macht pro Monat 6000 Gramm, während der
Selbstversorger, wenn er 80 Prozent ausmahlen läßt, 8000 Gramm
pro Kopf und Monat in seiner Familie zur Verfügung hat.

Auch darüber muß sich der Bauer, der sein Getreide selbst
vermahlen läßt, klar sein, daß er jedes Pfund Mehl, das er von
der Kundenmühle weniger bekommt, also 80 Pfund Mehl für 100
Pfund Getreide, am eigenen Leib verspürt und dann weniger zur
Verfügung hat.

Glaube niemand, daß ihm von irgend einer Seite ein Pfund
Brot oder Mehl oder Getreide zugeteilt wird, wenn er seine Vor-
räte zu früh verzehrt hat! Darüber muß Klarheit herrschen.

Auch werden immer noch Klagen geführt, daß das Mehl nicht
mehr so schön wie sei. Im Jahre 1817 hatten wir in Deutschland
eine Misere. Dormalen hat das Volk Meie zu Brot verboden.
Wir haben dank der Tapferkeit unseres Heeres vom Krieg noch
nichts gespürt. Wer diese kleine Last nicht mittragen will, der soll
an die Heimführung der armen, ostpreussischen Bauern denken.

Regensburg, den 20. März 1915.
(m.) Dr. Georg Heim.

Dreukisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Juni.
Am Ministertische: Dr. Delbrück, von Voebell, Freiherr von
Schorlemer, Venzke.

Präsident Dr. Graf v. Schöner-Löwisch eröffnet die
Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung steht die Fort-
setzung der Beratung des Antrages der Abgg. Brütt (fr.) und Ge-
nossen, betreffend wirtschaftliche Kriegsmassnahmen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fr.): Wir erwarten, daß das Reich
die zum Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen erforderlichen Auf-
wendungen zurückerstattet. Bisher hat das Reich ein Gesetz über
die Ersatzpflicht noch nicht erlassen. Die preussische Regierung
wird aber erklären, dafür sorgen zu wollen, daß unbeteiligt
darum, ob vom Reich die Mittel zurückerstattet werden, volle Ent-
schädigung geleistet wird.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück: In
der Kommission ist eine eifrigste Tätigkeit zum Ausdruck ge-
kommen, insbesondere in der Frage des Wiederaufbaues der Pro-
vinz Ostpreußen. In der Kommission war man einig darüber,
daß die zur Sicherung der Volksernährung ergriffenen Maß-
nahmen zu einem Erfolg geführt haben. Wir haben Protokoll
genug, wir haben auch eine nennenswerte Reserve an Kartoffeln
für das nächste Jahr. Wir wollen bleiben bei den Höchstpreisen,
bei der Bekleidungsfrage, bei der Reglementierung und der Kon-
trolle des Konsums, nicht nur auf dem Gebiete des Brotgetreides,
sondern auch bei den Futtermitteln. Wir wollen vor der Welt den
Erfolg feststellen, den wir auf wirtschaftlichem Gebiete bisher er-

runge haben, und wir haben die Gewähr, daß wir mit dem
gleichen Erfolge ein weiteres Jahr Krieg führen können. (Bravo!)

Abg. Biemer (fr. Sp.): Namens meiner Parteigenossen
kann ich erklären, daß wir mit den Ausführungen der Bericht-
erlatter im allgemeinen einverstanden sind. Auch wir sind der
Ansicht, daß es eine Ehrenpflicht des Staates ist, für die Familien
der Kriegsteilnehmer zu sorgen, wir müssen aber fordern, daß da,
wo Mängel aufgetreten sind, diese so bald wie möglich beseitigt
werden und daß die Unterhaltungen einen angemessenen Lebens-
unterhalt gewährleisten. Einer weiteren Preissteigerung der
Lebensmittel muß Halt geboten werden.

Abg. Braun (Soz.): Es genügt nicht, die Lebensmittel sicher-
zustellen, es muß auch dafür gesorgt werden, daß die Lebensmittel
zu angemessenen, erschwinglichen Preisen abgegeben werden. Wir
müssen mit allen Mitteln gegen den Lebensmittelwucher, unseren
inneren Feind, ankämpfen. So vorzüglich die militärische Wohl-
machung durchgeführt wurde, so sehr hat die wirtschaftliche Wohl-
machung versagt. Noch schlimmer steht es mit den Kartoffeln, die
aus Mangel an Abnehmern jetzt zu Tausenden von Zentnern dem
Verderben ausgeliefert sind. Wir treten entschieden dafür ein, daß
das preussische Volk zusammenstehen muß zur Abwehr seiner zahl-
reichen Feinde. Aber eine Eroberungspolitik, die gegen das Selbst-
bestimmungsrecht der Völker verstoßt, lehnen wir ab. Das deutsche
Volk will den Frieden ohne Vergewaltigung anderer Völker. (Bei-
fall bei den Sozialdemokraten. Unruhe rechts.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück: Der
Krieg legt dem ganzen Volke und jedem einzelnen Opfer auf. Wir
wollen durchhalten. Das wird uns aber erschweren, wenn die Um-
stände sich verschärfen und sich Vorwürfe machen, wie sie der Vor-
redner anderen Ständen des Volkes gemacht hat. (Zurufe bei den
Sozialdemokraten.) Ich kann beantragen, daß, wenn wir Sie
angehört haben, Sie auch einen Minister anhören. (Sehr richtig!
rechts.) Der Krieg kann nur mit Erfolg zu Ende geführt werden,
wenn alle Beteiligten einig sind in dem Willen, den anderen zu
unterstützen. Wir sind ernstlich bemüht, den Anforderungen einer
billigen Volksernährung Rechnung zu tragen. Es ist ein Irrtum,
anzunehmen, daß dieser Krieg ohne Einfluß auf die Produktions-
kosten unserer Landwirtschaft gewesen sei. Wir dürfen auch nicht
vergessen, daß wir den Krieg nicht zu Ende führen können, wenn
unsere Landwirtschaft nicht in den Stand gesetzt wird, genügend
Brotgetreide heranzubringen. Die Festsetzung von zu niedrigen
Höchstpreisen hat zur Folge, daß der Markt überhaupt nicht be-
schlachtet wird. Höchstpreise sind nur dann wirksam, wenn eine Be-
schlagnahme nebenhergehen kann. Diese Beschlagnahme ließ sich
aber bei den Kartoffeln trotz eingehendster Erwägungen nicht
durchführen. Dasselbe gilt vom Fleisch. Wir tun alle Schritte,
um hier besser einzugreifen. Ich bedaure es, daß hier diese
Vorwürfe ergebracht worden sind, nicht weil Sie dadurch der Re-
gierung, die gerade am Ruder ist, sondern dem Vaterlande schaden.
Wir wollen den Krieg beenden, daß wir ihn nicht noch einmal zu
führen brauchen. Das ist das Ziel, das sich der Reichstag und
die vertretenden Regierungen gesetzt haben, ein Ziel, das Sie mit
uns verfolgen sollten, wenn Sie ein Verständnis für die wahren
Bedürfnisse des Vaterlandes haben. (Beifall andauernder Bei-
fall, Zwischenrufe der Sozialdemokraten, erneuter lebhafter Bei-
fall.)

Abg. Freiherr v. Zedlitz (fr.): Ich wundere mich, daß Abg.
Braun hier Vorwürfe gegen einzelne Stände erhebt, die an ver-
gangenen Zeiten erinnern, die wir glücklich überstanden haben.
Seine Rede erinnerte auch an die Kundgebungen von Nahe,
Kauisch und Bernheim in der „Leipziger Volkszeitung“. Wenn
nach deren Ideen verfahren worden wäre, dann wären die Russen
lange in Berlin. (Unruhe und Unterbrechung bei den Sozialde-
mokraten. Zuruf rechts: Seien Sie ruhig.) Dem, was Abg.
Braun über Eroberungspolitik sagt, möchte ich entgegenhalten, daß
wie in dieser Beziehung nicht Rücksicht zu nehmen haben auf
andere Völker, sondern ausschließlich auf die Interessen des Vater-
landes. (Lebhafter Beifall rechts, Zwischenrufe der Sozialdemo-
kraten.)

Abg. Herold (fr.): In dieser schweren Kriegszeit sollten
hier nicht so scharfe Reden gehalten werden, sondern wir alle zu-
sammenstehen ohne solche Disharmonie. (Zuruf des Abg. Liebk-
necht: Kapitalinteressen. Gelächter rechts und im Zentrum. Er-
neute Zurufe der Sozialdemokraten. Vizepräsident Dr. Vor-
sitz, solche laute Zwischenrufe zu unterlassen. Abg. Ströbel
(Soz.) wird wegen eines wiederholten Zwischenrufes zur Ordnung
gerufen.)

Abg. Fuhrmann (nall.): Wenn der Abg. Braun von
Annerkennungspolitik sprach, so ist das eine schamlose Verdrängung
derer, die den Krieg nicht ohne eine Vergrößerung des deutschen
Reiches beenden wollen. (Wiederholte erregte Zurufe der
Abgg. Liebknecht und Ströbel. Der Abg. Liebknecht wird vom
Vizepräsidenten Dr. Vorst zur Ordnung gerufen.) Ohne die ge-
triebenen wirtschaftlichen Maßnahmen wären Sie (zu den Sozial-
demokraten) nicht mehr in der Lage, hier jetzt noch törichte Reden
zu halten.

Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (konf.) wird die
Debatte geschlossen.

In seinem Schlusssatz führt der Vorsitzende der Budgetkom-
mission, Abg. Winkler (konf.), aus: In der Kommission sind
selbst des Vertreters der kleinsten Fraktion des Hauses so scharfe
Angriffe, wie sie der Vizepräsident des Staatsministeriums hat
zurückweisen müssen, nicht erhoben worden. Das unbewaffnete
Volk hat sich eine wirtschaftliche Rüstung angeeignet, an der die
Angriffe der Feinde zerbrechen werden. Landwirtschaft und In-
dustrie, die beiden Säulen unserer Kraft, werden aus der Zeit
dieser schweren Zeit großen Segen für die Zukunft erfahren. Die
Körperung des Reichstanzlers über die realen Garantien, die bei
Friedensschluß erstrebt werden müssen, hat das gesamte Volk er-
mutigt und ihm neue Zuversicht gegeben. (Abg. Liebknecht: Das
Gegenteil ist der Fall. Stürmische Zurufe rechts.) Wer das
sagt, stellt sich außerhalb des Volkes. (Erneute Zurufe des
Abg. Liebknecht. Glocke des Präsidenten.) Wir müssen den
Kampf durchhalten, bis dieser Frieden erreicht ist. (Lebhafter
Beifall.)

Die Anträge der Kommission werden angenommen.

Präsident Graf Schöner-Löwisch: Wir stehen am
Schluß unserer heutigen Sitzung und stehen auch unmittelbar am
Schluß unserer gegenwärtigen Session. Bevor wir auseinander-
gehen, wollen Sie mir noch ein kurzes Wort über unsere allge-
meine Kriegslage gestatten. Als wir uns vor drei Wochen un-
mittelbar nach dem Eintritt Italiens, unseres bisherigen Bundes-
genossen, in die Reihen unserer Feinde, hier zusammenfanden,
habe ich der Erwartung Ausdruck gegeben, daß unser Volk auch
diese neue Wendung der Dinge mit aller Ruhe und in fester Zu-
versicht im Hinblick auf den Sieg aufnehmen werde. Diese meine
Erwartung hat sich in vollem Maße erfüllt und die bisherigen Er-
gebnisse auf dem südlichen Kriegsschauplatz scheinen diese ruhige
Aufassung zu rechtfertigen. Der russische Koloss kann wenigstens
in seiner Hauptmacht als nahezu gebrochen betrachtet werden.
Zu irgend einer kraftvollen Offensive wird die russische Armee in
absehbarer Zeit nicht mehr fähig sein. Dazu haben die gewaltigen
Schläge Hindenburgs, Radensens und unserer Verbündeten der
russischen großen Dampfwalze den Dampf denn doch schon zu
gründlich ausgezogen. (Beifall.) In unserer Westfront ist so-
eben die dritte, mit viel Pomp angekündigte Offensive an dem
hohenmütigen Widerstand unserer braven Truppen völlig ge-
scheitert. Wo oft sich unsere Feinde an dieser harten Mauer
unseres Heerwalles die Köpfe noch einrennen wollten, wird ihre
Sache sein; eintreten werden sie diese Mauer nicht. Was den
Seefrieg gegen England angeht, so haben wir diesen Krieg in den
jetzigen Formen nicht gewollt, nachdem er uns aber ausgezwungen
ist, gibt es für uns nur ein unerträgliches Durch, durch bis zu dem
Augenblick, wo England nicht nur seine brutale Kriegsweise gegen
uns und die wirklich neutralen Staaten ändert, sondern auf seine
bisherige Alleinherrschaft auf dem Weltmeere zu Gunsten unserer
Gleichberechtigung und der Gleichberechtigung aller seefahrenden
Völker verzichtet. (Beifall.) Auf dem Kampfschauplatz der Luftkriege
fabrikation werden von allen unseren Gegnern die gewaltigsten
Anstrengungen gemacht, denn auch England scheint mehr und
mehr einzusehen, daß in einem solchen Kampfe, wie dem gegen-
wärtigen, die eigenen Regeln doch schließlich ein entscheidendes
Wort als die silbernen sprechen. Aber auch auf diesem Gebiete steht
die Ueberlegenheit unserer Industrie über jeden Feind. In allen
unseren Fronten können wir der Entwicklung der Dinge mit voller

Zuversicht entgegenzusehen. In den ungeheuren Opfern, die dieser Krieg noch fordern wird, ist unser ganzes Volk bereit. Wir haben die volle Zuversicht, daß, wenn wir nach einigen Monaten auf den Ruf unseres Königs uns wieder hier zusammenfinden, werden wir dem großen Ziel eines vollen und dauernd gesicherten Friedens wesentlich näher gekommen sein. Dafür bietet uns unsere militärische, wirtschaftliche und moralische Kraft eine starke Bürgschaft. Gott der Herr wird wie bisher unsere Waffen segnen und unserem Volke Kraft, Ausdauer und unbegrenzte Opferwilligkeit verleihen. (Beifall.) Gott schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Heer und unseren siegreichen obersten Kriegsherrn! Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König hoch! hoch! hoch!

Das Haus stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.

Nassauische Nachrichten.

Biebrich.

* Aus der Kreisverwaltung des Landkreises Wiesbaden. In seiner am Mittwoch im Kreishaufe zu Wiesbaden abgehaltenen Sitzung beschäftigte sich der Kreistag u. a. auch mit der Festsetzung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1915. Einnahmen und Ausgaben gleichen sich mit je 2 184 300 Mk. aus, erreichten mithin eine noch nie dagewesene Höhe, vor allem durch die zur Beilegung der nach dem Reichsgefeße vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 zu leistenden Ausgaben an Familienunterstützungen zu beschaffende Anleihe von 1 200 000 Mk. und durch die bereits im Februar dieses Jahres gemachte Anleihe eines Kriegsbetriebsfonds von 500 000 Mk. Im übrigen wurde der Haushalt, der im letzten Jahre mit je 272 400 Mk. in Einnahme und Ausgabe abschloß, nur wenig verändert. Die allgemeine Verwaltung erfordert nach dem neuen Plane 680 787 Mk. (gegen 140 875 Mk.); für das Kreisbauamt wurden eingelegt 16 350 Mk. (15 050 Mk.), für die Förderung der Landwirtschaft 28 063 Mk. (27 523 Mk.), für Handel und Gewerbe 1075 Mk., für Kunst, Wissenschaft und Unterricht 3800 Mk., für Verkehrsanlagen (Bau- und Pflege der gasförmigen Signalwege im Kreise usw.) 18 730 Mk., für das Armenwesen 36 450 Mk. (33 450 Mk.), für Krankenwesen und Gesundheitspflege 9073 Mk., für das Militärwesen (Familienunterstützungen, Vergütungen der aufgenommenen und noch aufzunehmenden Kriegsanleihen) 1 371 925 Mk. (175 Mk.), für Unterstützung leistungsfähiger Gemeinden usw. 6483 Mk. (5883 Mk.). Der für die Verwaltung der mit der Stadt Wiesbaden gemeinschaftlich errichteten Dampfmaschinenfabrik bei Biebrich aufgestellte besondere Haushaltsplan wurde in Einnahme und Ausgabe mit je 7675 Mk. genehmigt. Das Anlagekapital dieser bewährten Anstalt betrug 52 506 Mk.; es wurden bis jetzt bereits regelmäßig getilgt 16 946 Mk., jedoch noch 35 560 Mk. zu tilgen sind. Die für landwirtschaftliche Zwecke ausgemerkten Beträge sind im einzelnen: dem Institut Hof Geisberg 1000 Mk., Rindviehzucht, insbesondere Körwesen, 500 Mk., Pferdeucht 500 Mk., Vergütung des Winzernotstands 13 403 Mk. — Für Jugendpflege wurden 2000 Mk., für die Förderung der Beterkunde 200 Mk., für Handarbeitskurse 300 Mk., für ländliche Fortbildungsschulen 300 Mk., für gewerbliche Fortbildungsschulen 500 Mk. und für den Kreisleseverein 500 Mk. bewilligt.

R. M. V. Bergung der Ernte! Hinsichtlich der Zahl der für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung stehenden Kriegsgefangenen sind vielfach irrige Meinungen verbreitet, welche dazu führen, von dieser Hilfe viel mehr zu erwarten, als tatsächlich geleistet werden kann. Wie wir erfahren, laufen bei den zuständigen Behörden eine so große Anzahl von Gesuchen um Ueberlassung von Kriegsgefangenen ein, daß nur ein Bruchteil derselben befriedigt werden kann. Beispielsweise wurde im Gebiet des 18. Armee-Korps fast die dreifache Zahl von Gefangenen für landwirtschaftliche Arbeiten angefordert, als z. B. zur Verfügung stehen. Auch der Vorschlag, gesunde und noch nicht kriegsdienstfähige Soldaten für Erntearbeiten zu beurlauben, wird aus verschiedenen Gründen keinen hinreichenden Erfolg bringen. Es muß also erneut darauf hingewiesen werden, daß es unbedingt notwendig ist, auch alle anderen verfügbaren Kräfte für die Erntearbeit frei zu machen. Insbesondere sollten die in den Städten wohnhaften Kriegerfrauen, welche auf dem Lande geboren und mit ländlichen Arbeiten vertraut sind, wo es irgend möglich ist, für die Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Ebenso sollten die weiblichen Dienstboten, die aus Bauernfamilien stammen, in weitestgehendem Maße von ihren Arbeitgebern beurlaubt werden und während der Erntezeit in ihre heimischen Dörfer zurückkehren.

W. B. (Amtlich.) Zu der in der gestrigen Sitzung des Bundesrats angenommenen Verordnung über den Verkauf von Fleisch und Fettwaren durch die Gemeinden wird mitgeteilt: Nachdem jetzt die Gemeinden dazu übergegangen sind, die von ihnen im Winter zum Zwecke der Versorgung der Bevölkerung sichergestellten Vorräte an Dauerwaren auf den Markt zu bringen, zeigte sich, daß stellenweise die erleichterte, billige Bezugsmöglichkeit dieser Waren zu mißbräuchlichem Weiterverkauf zu teureren Preisen führte. Es ist ein Gebot der Billigkeit und Notwendigkeit, den Gemeinden die Befugnis in die Hand zu geben, solchen Mißbrauch zu steuern. Der Bundesrat beschloß daher eine Verordnung, wodurch unter erheblicher Strafbefugnis den Gemeinden das Recht eingeräumt wird, den Weiterverkauf oder die Abgabe der von ihnen in den Verkehr gebrachten Fleisch- und Fettwaren zu verbieten oder zu beschränken, sowie, falls sie den Weiterverkauf gestatten, Preise festzusetzen.

W. B. (Amtlich.) Zu der in der gestrigen Sitzung des Bundesrates angenommenen Verordnung über den Ausnahm von Preisen in den Verkaufsräumen des Kleinhandels wird mitgeteilt: Bäcker und Verkäufer von Backwaren können nach den §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeordnung durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, Preise und Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren für gewisse von denselben zu bestimmende Zeiträume durch von außen sichtbaren Anschlag in den Verkaufsräumen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Der Anschlag muß täglich während der Verkaufszeit aushängen; auch können Bäcker und Verkäufer von Backwaren angehalten werden, im Verkaufsraume eine Waage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen und ihre Benutzung zum Nachwiegen der verkauften Backwaren zu gestatten. Die günstigen Erfahrungen, die mit der Handhabung dieser Bestimmungen für Backwaren gemacht worden sind, haben den Bundesrat auf Anregung von verschiedenen Seiten, insbesondere auch aus den Kreisen des Kleinhandels, zu einer Ausdehnung der Ortspolizeibehörden beigelegten Befugnis auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere von Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie von rohen Naturerzeugnissen, Holz- und Beschäftigten, soweit sie im Kleinhandel abgesetzt werden, veranlaßt. Diese Maßnahme dient dem Interesse sowohl der Kleinbändler wie der Käufer, denen es dadurch erleichtert wird, die Preise in einzelnen Geschäften zu vergleichen und unter den Angebots die ihrer Lebensführung entsprechendsten auszuwählen.

Wiesbaden. Unter den ausübsberechtigten Kandidaten für den kaufmännischen Direktorenposten der Berliner Elektrizitätswerke befinden sich u. a. der gegenwärtige Leiter der städtischen Elektrizitätswerke von Wiesbaden.

Der Polizeipräsident hat zur Ergänzung der Anordnungen im Falle eines Flugzeugangriffes noch folgendes angeordnet: Die Schutzleute veranlassen das Publikum, die nächsten Häuser aufzusuchen und gestreuten Ansammlungen auf Straßen und Plätzen (besonders auf Kinder achten). An Fenstern und Türen, auf Balkonen und Dächern darf sich niemand zeigen. Fuhrwerke sind möglichst in Türräumen unterzubringen. Bei der Kürze der Zeit dürfen sich die Polizeibehörden nicht auf Einzelheiten einlassen. Die Ruhe und Ordnung auf Straßen und Plätzen muß unbedingt aufrecht erhalten werden. Die Straßenbahnen haben innerhalb der Städte sofort zu halten; Führer und Fahrgäste treten in den nächsten Häusern unter.

Den Helden Tod dankt der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Leutnant d. Res. im Infanterie-Regt. 6 Rudolf Henckell, Sohn des Seifenfabrikanten Otto Henckell.

we. Heute kam vom westlichen Kriegsschauplatz ein Lazarettzug mit etwa 160 Schwerverwundeten hier an.

Schierstein. Der Verschönerungsverein beschloß in seiner Jahresversammlung zur Linderung der Kriegsnot 200 Mk. dem Ausschuss der Gemeinde und 50 Mk. dem Roten Kreuz zu überweisen. Ueber die Rheinpromenade nach Biebrich heißt es im Jahresbericht: Die Erweiterung des Ufergeländes auf Schiersteiner Gemarkung durch die Strombauverwaltung schreitet rüstig fort, so daß in absehbarer Zeit ein schöner Spazierweg am Rheinufer vollständig erscheinen wird. Dann soll die schattige Baumanlage seitens des Vereins erfolgen.

Geisenheim. Der erste Rheingauer Kirchenmarkt verlief zur vollen Zufriedenheit für Käufer und Verkäufer. Die Kaufkraft war gut, die angebotenen Kirchen waren in kurzer Zeit abgesetzt und die Preise schwankten zwischen 20 und 23 Mk. für den Zentner. Eine stärkere Bekleidung des Marktes wäre für die nächsten Markttage wünschenswert, um die gesteigerte Nachfrage zu decken. Die Markttage finden jeden Montag, Mittwoch und Freitag statt.

Frankfurt. Gestern nacht gegen 2 Uhr war im ersten Stock des Hauses Opernplatz 14 Großfeuer ausgebrochen, das sich in großer Geschwindigkeit auch auf den zweiten Stock ausgedehnt hatte. Die Wohnungsinhaber des zweiten Stockes, die bei Ausbruch des Feuers in tiefem Schlaf lagen, befanden sich in Lebensgefahr und mußten durch die Feuerwehr gerettet werden. Der erste und zweite Stock samt Decken und Mobiliar sind vollständig ausgebrannt. Der Schaden beziffert sich auf mehrere tausend Mk.

Dillenburg. Mittwoch abend entstand auf der Grube Sohlgrund bei Dillenburg in einem Lieberbau auf unaufgeklärte Weise Feuer in der Grubenstimmung. Drei Leute aus Herborn-Soelbach, Bixen und Ginterrod, welche die dort arbeitenden Leute warnen wollten, konnten nicht mehr gerettet werden, sondern ersticken in den Rauchschwaden. Die übrige Belegschaft konnte gerettet und zum Leben zurückgebracht werden.

Vermischtes.

Marshall Vorwärts und die deutsche Sprache. An den französischen Marshall Davoust sollte die Antwort auf ein in französischer Sprache gehaltenes Schreiben abgeschickt werden. Nachdem Gneisenau die Antwort vorgelesen hatte, wollte Blücher die Feder ergreifen und unterschreiben. „Erst aber, Durchlaucht,“ meinte Gneisenau, „muß der Brief ins Französische übertragen werden.“ — „Was, Sie wollen den Brief erst übersehen?“ sagte Blücher erstaunt. — „Natürlich, Durchlaucht, wir können einem Franzosen doch nicht zumuten, daß er einen deutschen Brief verstehen soll!“ — „Warum denn nicht?“ rief Blücher wütend. „Wie hat denn Davoust an mich geschrieben? In französischer Sprache; also habe ich das Recht, in deutscher an ihn zu schreiben. Mag er vornehm die Nase rümpfen und sagen, der Kerl, der Blücher, ist so dumm, daß er nicht einmal Französisch versteht und mir in seiner Muttersprache schreibt. Ich rümpfe auch die Nase und sage, der Davoust ist so dumm, daß er nicht Deutsch versteht und mir in seiner Muttersprache schreiben muß!“ Dabei blieb, und der Brief ging deutsch ab.

Text des Liedes „Die Nacht am Rhein“. Die Frage, welche von den verschiedenen Textgestaltungen des Liedes „Die Nacht am Rhein“, als maßgebend anzusehen sei, ist in der Fachpresse erörtert, und es ist dabei auf die Unzulänglichkeiten hingewiesen worden, die sich aus den Abweichungen ergeben. Der Unterrichtsminister hat nun, einer an ihn ergangenen Anregung folgend, eine Besprechung von Sachkundigen veranlaßt, um über jene Frage eine Verständigung herbeizuführen. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl dieser Sachverständigen hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß im wesentlichen die Fassung des Liedes zu bevorzugen sei, in der es dem Komponisten vorgelegen und seine weitest Verbreitung und seine Vollständigkeit gewonnen hat. An den Stellen aber, wo die Fassung des Dichters aus ästhetischen oder musikalischen Gründen empfehlenswerter ist, erschien es richtiger, auf den ursprünglichen Wortlaut zurückzugehen. Der Minister hat daraufhin den Provinzialschulkollegien und den Regierungen die nachstehende Ausfertigung der auf diese Weise festgestellten Fassung des Liedes mit dem Auftrag überliefert, für ihre Einführung in künftige erscheinende Lehr- und Liederbücher und für ihre Berücksichtigung bei neuen Drucken solcher Bücher zu sorgen.

Die Nacht am Rhein.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwermetall und Wogenprall:
Rum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
:: Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
:: Fest steht und treu die Nacht, die Nacht am Rhein. ::
2. Durch Hunderttausend zieht es schnell,
Und aller Augen blitzen hell:
Der Deutsche, bieder, fromm und stark,
Besitzt die heilige Landesmark.
:: Lieb Vaterland usw. ::
3. Er blüht hinaus in Himmelsraum,
Wo Heldenworte niederhau,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
„Du Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust!“
:: Lieb Vaterland usw. ::
4. „Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du doch drum ein Welscher nicht.
Reich wie an Wasser deine Flut,
Ist Deutschland ja an Heldenblut.“
:: Lieb Vaterland usw. ::
5. „Solang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betriff kein Welscher deinen Strand!“
:: Lieb Vaterland usw. ::
6. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fackeln flattern hoch im Wind.
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein
Wir alle wollen Hüter sein!
:: Lieb Vaterland usw. ::

Zeitgemäße Betrachtungen.

[Nachdruck verboten.]

„Lemberg.“

Nun ist dem Bären doch entrissen — die Stadt, die gierig er umkrallt. — Er hatte sich dort festgebissen, — um sich zu halten mit Gewalt. — Des Friedensjahren edle Räte, — sie hatten sich als Herrn geglaubt — die Stadt, die aus dem Kranz der Städte — dem alten Kaiser sie geraubt. —

Neun Monde hat der Bär, der böse — in Lembergs Mauern arg gehaßt, — nun wurde ihm im Kampfe geist — das alte Joch zerbrochen. — Denn Ostreich-Ungarns wahre Söhne — vereint mit treuer Freundschaft, — sie haben ihm die Fäden zerrissen — nach allen Regeln beigebracht. — Sie haben ihn hinausgetrieben — den Räuber von Galiziens Flur, — sie haben ihn mit muthigen Hieben — gestraft, den Schänder der Kultur. — Sie haben ihm als Lembergs Rächer — manch stramme Ladung aufgebracht, — da ist der Räuber und Verbrecher — mit blut'gem Kopf davongerannt. — Heja, das war ein lohnend Jagen, — dem Ruffen ist nicht wohl dabei. — Bald soll auch Ostreich wieder jagen: — daß all sein Land vom Feinde frei. — Nun mag in Petersburg man trauern, — Wir wollen ein Siegesfest begehen, — da trüben über Lembergs Wäuern — nun wieder Habsburg's Fahnen wehn. — Sie wehn im Schmud der Barbarener — und in der Straßen Festgewog — Kling's: Gott erhalte Franz den Kaiser — und Kaiser Wilhelm lebe hoch! — Und jauchzend sei's der Welt verkündet, — ob neue Feinde auch erstehn, — daß Deutschland-Ostreich treu verbündet — der Zukunft froh entgegen! — Und so sei Lembergs Wiedernahme — für uns von gutem Vorbedeut. — Wir hoffen, daß der Bär der lahme — sich vor dem Wiederkommen scheut. — Dann nahi wohl auch der Tag im Westen — an dem der Feinde letzte Kraft — zusammenbricht vor unsrer festen und treuen Waffenbrüderschaft! —

Als Jäger.

Neueste Nachrichten.

Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Nahkampf südlich von Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre.

Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labyrinth-Stellung wurden abgeschlagen.

Am Westrande der Argonnen brach der Angriff eines französischen Bataillons gegen unsere vorgehenden neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammen. Im Nachstoß entzogen wir dem Feinde noch einen Graben mit zwei Blockhäusern; drei weitere Maschinengewehre und 3 Minenwerfer fielen in unsere Hände.

Auf den Maashöhen scheiterten westlich der Tranchée angelegte französische Angriffe vollkommen. Ostlich der Tranchée eroberten wir einen vom Feinde zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück.

Bei Leintrey, östlich von Cuneville, wurden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das vorgestern eroberte Dorf Kopaczyska wurde wieder geräumt. Südöstlich Chorzele, in der Nähe des Dorfes Stegna, drangen unsere Truppen nach hartnäckigem Nahkampf in einen Teil der feindlichen Linien ein und setzten sich darin fest.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen des Generalobersten von Woytsch haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Iza durchschritten.

Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls von Mackensen ist im wesentlichen unverändert. Nordwestlich von Halicz mußten Teile der Armee des Generals von Einsingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnejs zurückgenommen werden. Weiter stromauf sind wir im fortschreitenden Angriffe. Der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Allgem. Ortskrankenkasse I Schierstein a. Rh.

Rechnungsabluß für das Geschäftsjahr 1914.

A. Einnahmen.				
1. Beiträge aus Kapitalien				
2. Beiträge:				
a) Anteil der Arbeitgeber	17808	99		1150
b) der versicherungsfähigen Mitglieder	34399	16		
c) der versicherungsfähigen Mitglieder	2348	73		54311
3. Vermögensanlagen:				
a) Wertpapiere	2959	29		
b) von Sparkassen	3000			6000
4. Erlös an Dritte				754
5. Sonstige				12048
Zusammen:				74218
B. Ausgaben.				
1. Für Behandlung:				
a) an approbierte Ärzte	9492	57		
b) an approbierte Hebammen	735	11		
c) an Hebammen, Hebammen usw.	638	10		10276
2. Krank- und sonstige Hilfsmittel				
3. Krankenaufnahme				
a) Krankengeld	10084	07		
b) Wochen-, Schwangeren- und Stillgeld	1050	08		
c) Hausgeld	468	91		17683
5. Sterbegeld				673
6. Verwaltungskosten:				
a) persönliche	6861	36		
b) sächliche	1836	07		8698
7. Erlös an Dritte				384
8. Vermögensanlagen:				
a) Wertpapiere	2655			
b) bei Banken, Sparkassen usw.	15783	15		18738
9. Sonstige				690
Zusammen:				67769

Summe der Einnahmen 74218,10 Mk.

Summe der Ausgaben 67769,29

Saldo am 1. Januar 1915 6488,81 Mk.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1914 = 1398

1. 1915 = 2054

Wird gemäß § 108 der Satzung veröffentlicht.

Schierstein, den 21. Juni 1915.

Der Vorsteher: Karl Phil. Schäfer.

Holzversteigerung.

Montag, den 28. Juni d. Js., nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Rautod Gemeindewald, District Steinkopf und Erbsenader, an Ort und Stelle versteigert:

- | | |
|---|--|
| 14 Stück Nichtenstämme von 554 Festmeter. | |
| 5 „ Schäleichenstangen 1. Klasse | |
| 15 „ „ 2. „ | |
| 462 „ „ 3. „ | |
| 400 „ „ 4. „ | |
| 25 „ „ 5. „ | |
| 3495 „ Schäleichenweilen. | |

Zusammenkunft an der Kastanienallee am Weg bei Rautod.

Rautod, den 23. Juni 1915.

Oachenberg, Bürgermeister.

Irrigateure

nach Professor von Eschbach — komplett mit Schlauch, Mutter und Klysterrohr von 1.25 Mark an.

Glycer., Klyster- u. Injektions-Spritsen, Spritzen, Bidets.

Chr. Tauber Nachf. H. Petermann

Wiesbaden.

Farnspratz 717, Nassau-Druckerei, Kirchstraße 20.